

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
 Täglich 8 Nbl., halb 4 Nbl., viertel 2 Nbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Retikeln 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 3—12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg L./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstraße 18.
 In Moskau: L. Schabert, Petrowka, Haus Sobolens.

Inland.

St. Petersburg.

Aus Spaffow-Strit, Montag, den 21. Oktober (2 November) ist folgendes offizielle Telegramm eingegangen: Heute Morgen um 10 Uhr trafen hier Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Ihren Erläuchten Kindern, das dänische Königspar und die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern ein. Auf einer mit rothem Tuch ausgeschlagenen und reich mit Flaggen geschmückten befonderen Plattform gegenüber dem Eingang zur Einsiedel warteten auf den kaiserlichen Zug der Gouvernements-Chef, der Kommandeur des X. Armeekorps, der Gouvernements- und die Kreis-Adelsmarschälle, der Vice-Gouverneur von Charkow, das Stadthaupt und der Präsident des Gouvernements-Landschaftsamts. Der kaiserliche Zug hielt genau an der Stelle, wo seinerzeit die Katastrophe eingetreten war. Die hohen Reisenden verließen den Zug und stiegen auf einer Treppe hinunter zu der im Bau befindlichen Kapelle. Hier geruhte Se. Majestät den Ehrenrapport des Gouverneurs und der sich vorstellenden Beamten und Adelsmarschälle entgegenzunehmen. Nach Besichtigung der Kapelle begaben sich die Majestäten und die übrigen hohen Reisenden in den mit Flaggen geschmückten im Bau befindlichen Tempel. Se. Majestät geruhte hier die Einzelheiten des ausgestellten Bauplans in Augenschein zu nehmen, wobei der Baubaukomitee-Präsident — der Gouverneur — die Erläuterungen abgab. Von hier begaben sich die hohen Herrschaften in die Kirche der Einsiedel, an deren Hauptportal Se. Majestät von dem Erzbischof Ambrusius mit dem Kreuz, der Stadtpfarrkirche und Mönchen der Einsiedel begrüßt wurde. Se. Eminenz richtete dabei an Se. Majestät folgende Ansprache: Frömmster Kaiser! Du bist hergelommen, die Städte Deiner Errettung aus großer Gefahr in Augenschein zu nehmen und eben hier Gott zu danken für das an Dir und Deinem Hause betätigte Wunder der Barmherzigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Wir freuen uns darüber, daß wir mit Dir zusammen beten können. Nur hat aber der Herr eine neue Prüfung Dir und uns Allen auferlegt, indem an vielen Orten Deines gewaltigen Reiches nur spärlich Korn geerntet worden. Du ergehst

Dich in Wohlthaten für die Nothleidenden. Durch Dein Beispiel angepornt helfen diejenigen, die was haben, eifrig denen, die nichts besitzen und diese Letzteren tragen das Glend in Unterwerfung unter den Willen Gottes. Und wenn Du, gläubigen Geistes, in Deinem Manifest an das Volk das Rettungswunder den Gebeten des Volkes für Dich zuschreibst, so glauben auch wir, daß, wie einst, im Alterthum Gott das Volk Israel um der Frömmigkeit seiner Könige willen mit Frieden und Wohlstand segnete, er auch um der Frömmigkeit unseres Zaren willen nicht lange die Noth wegen mangelnden Brodes wird währen lassen. Nach dem Dankgottesdienst mit Gebet für das Kaiserhaus wurde das ewige Gedächtniß verflüchtigt, der treuen Diener des Zaren, welche im Unglück ihrer Leben hingegeben haben. Nach beendigtem Gottesdienste überreichte der Erzbischof Ambrusius S. M. dem Kaiser ein Bild des Erlösers. Aus der Kirche begaben sich die Erläuchten Herrschaften auf die Plattform. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin geruhten sich mit dem Gouvernements-Chef, Personen des Adels und dem Gouverneur von Rußland zu unterhalten. Gegen 11 Uhr Morgens fuhr der kaiserliche Zug unter enthusiastischen Hurrarufen nach dem Süden weiter.

In der „Ökonomischen Gesellschaft“ hat vor einiger Zeit ein Herr Musnikh einen Vortrag über das Thema gehalten: „Warum hungert Rußland?“ Nach den Worten des Redners hätte man das Nothjahr viele Jahre vorhersehen können, ebenso wie man auch für die Zukunft derartige Miferanten mit unbedingter Sicherheit voraussehen könnte, wenn nicht Maßregeln gegen die solche Ereignisse bedingenden Ursachen ergriffen würden. Diese Ursachen gipfeln in der Devisen der letzten Zeit: Ausfuhr, Ausfuhr, und nochmals Ausfuhr. Man führe Alles aus: Getreide, Vieh, Holz, Futtermittel, die Viehzucht dabei zu Grunde richtend, Wälder und Wiesen zerstörend und sie in Ackerland umzuwandeln, welches bei unterbrochener Benutzung in kurzer Zeit völlig erschöpft werde. Der Vortragende hält Ausfuhrverbote nicht für nöthig, wohl aber eine Regulierung der Ausfuhr, damit die Landwirthe, die nur bestrebt wären, möglichst viel zur Ausfuhr, zu ernten, nicht den Boden erschöpfen. Der bereits erschöpfte Boden müsse erneuert werden, und dazu seien nöthig Fruchtbarkeit und Düngung. Erstere könne erzielt werden, indem man das Schneewasser ausnutze und Wälder aufforste, letztere durch Hebung der Viehzucht, die

wieder eng mit der Entwicklung des Branntweinbrandes zusammenhänge, der als schädliches Nebenmaterial die Schlempe liefere. (Nig. Tagbl.)

Ein früherer Rabbiner als Student in der St. Petersburger Geistlichen Akademie. Wie die „Her. Tazera“ berichtet, ist unter die Studenten der Geistlichen Akademie dieser Tage ein ebemaliger Rabbiner aus Tschernochow Namens Weintraube eingetreten. Derselbe ist ein Zögling der Rabbinerschule in Kiele und war schon mehrere Jahre lang Rabbiner. Im vorigen Jahre erst ließ er sich in Wilna jechod taufen und nun ist er als Student in die Geistliche Akademie eingetreten.

Die Versicherung der Ausfaat, so wird dem „N. E.“ von hier geschrieben, hat in den westeuropäischen Staaten einen großen Umfang angenommen, in Deutschland nämlich bis 2 1/2 Milliarden Mark erreichend (d. h. fast die Hälfte aller Ausfaat ist versichert), in Frankreich 2140 Mill. Francs; auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas fungiren Hunderte derartiger Versicherungs-Gesellschaften. In Rußland befindet sich die Versicherung der Ausfaat leider noch in den Anfangsstadien der Entwicklung; die Versuche zur Organisation derartiger Versicherungen beschränken sich auf einen gar engen Thätigkeitskreis, d. h. nur auf die Versicherung gegen Hagelschlag. Die erste derartige, noch heute bestehende Versicherungs-Gesellschaft ist 1831 in Woland gegründet, trägt aber nur einen rein lokalen Charakter. Eine zweite solche Gesellschaft wurde 1871 gegründet, mußte aber nach 5 Jahren liquidiren. Gegenwärtig besteht in Moskau eine Gesellschaft für Versicherung der Ausfaat, sie hat jedoch unter den Landeuten noch nicht die Verbreitung erreicht, welche im Interesse der Landwirtschaft zu wünschen wäre. Auch die von einigen Landesherrschaften gegründeten gegenseitigen Versicherungen der Ausfaat haben keinen sonderlichen Erfolg aufzuweisen. Dies alles drängt darauf hin, energische Versuche zu einer besseren Entwicklung dieser in der Volkswirtschaft so wichtigen Angelegenheit zu unternehmen und eine feste, zweckmäßige Organisation dieser Art von Versicherung zu schaffen. Wie wir hören, hat diese Frage denn auch bereits die erste Aufmerksamkeit der Regierungsinstitutionen erregt und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieselbe in Kürze einer eingehenden Bearbeitung unterzogen werden wird unter Beihülfe von Vertretern der Landwirtschaft, landwirtschaftlicher Vereine und anderer derartiger Institutionen.

Moskau. Wie den „M. B.“ berichtet wird, zirkulirt unter der hiesigen englischen Kolonie eine Subscriptionsliste zum Besten der durch die Miferante Nothleidenden und es sollen schon insgesamt 6000 Nbl. gezeichnet worden sein. — An der Moskauer Börse sind für die Hungernden bis jetzt ca. 260,000 Nbl. gesammelt worden. Von dieser Summe sollen ca. 200,000 Rub Getreide gekauft werden und ist hiesu bereits Ordre gegeben, die im Süden des Reiches effectuirt werden wird. Das Getreide wird vorherrschend den Bewohnern der Gouvernements Penfa und Samara zu gut kommen.

Die schon vor Kurzem erwähnte Einführung einer verkleinerten Zahlzeit der Passagierzüge auf der Nikolaiabahn wird nach den „N. D.“ im Januar nächsten Jahres verwirklicht werden. Es werden neue Kourierzüge eingelegt, die mit einer Schnelligkeit von 50—55 Werst pro Stunde fahren und so die Distanz zwischen den beiden Hauptstädten des Reiches in ca. 12 Stunden durchzueilen sollen. Die jetzt verkehrenden Kourierzüge sollen Schnellzüge genannt werden.

Ausländische Nachrichten.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: In der „Post. Ztg.“ lesen wir bezüglich der Entferrnung des Fürsten Bismarck aus seinen Aemtern folgenden bemerkenswerthen Satz:

„Nun ist es aber geschichtliche Thatsache, daß sich Fürst Bismarck bis zum letzten Augenblicke gegen seinen Amtsrücktritt gestäubt und daß er seinen Posten erst verließ, nachdem der Kaiser wiederholt die Einreichung des Entlassungsgesuches von ihm gefordert hatte.“

Etwas Weiteres als die Anerkennung dieses Satzes haben wir mit unsrer von der „Straßburger Post“ neuerdings herporgerufenen Discussion niemals erreicht. Wir sind durch die „Straßburger Post“ unter Vorwürfen von Wahrheitswidrigkeiten herausgefordert worden den Kampf zu erneuern, an dem uns die officiöse Presse die Schuld zuschiebt, und wir freuen uns, in einem Blatte, das sonst nicht zu den Freunden des früheren Ranglers gehört, die Anerkennung zu finden für die allein wir gesucht haben. Wir sind gegenüber den Vorwürfen officiöser Blätter, die so lange Fürst Bis-

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.

Kriminalroman aus der neuesten Zeit

von E. von der Havel.

(22. Fortsetzung.)

Aber dieser Vorfall zeigt mir, daß geheime Mächte hier die Hand im Spiele haben müssen. Johann, der Tod der Mutter ist nicht natürlich erfolgt; dem liegt ein Verbrechen zu Grunde!

„Junger Herr!“

„Ein Verbrechen, ja, ich habe es gesagt und ich halte daran fest. . . Ich gehe, weil es der Will: meines Vaters ist, aber Du, alte treue Seele, bleib! und ich beschwöre Dich: halte Augen und Ohren offen! Wenn die Wahrheit noch einst an den Tag kommt —“

„Sie wird es!“ Des Greises Blick flammte in Begeisterung. „Sie wird es!“ wiederholte er. Die Wahrheit muß immer siegen und wenn auch tausend Teufel ihr den Weg vertretten. Sie wird auch her siegen, wenn wir es nur glauben wollen. Als ich — wie lang ist das her! — von meinem greisen Konfirmationsherrn mit einem Spruch erbat ins Sammbuch, da schrieb er mir hinein: „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut!“ Das ist mein Lebensspruch geworden und wenn ich Ihnen, junger Herr, den mit auf den Weg geben darf, so seien Sie überzeugt, er wird Sie hüten und hinweggleiten über Klippen und Rüste!“

„Johann, lieber, treuer, guter Johann, tausendfachen Dank Dir für Deinen Glauben an mich!“ stieß Hans Volkheim tonvoll aus und sein Arme umfaßten in tiefer Bewegung den Greis. „Mir ist es, als habe der Segen der Mutter mich gewiß zum Abschied! Das — Du herztreue Seele, das werde ich Dir nie, nie vergessen!“

Er war niedergebunkelt vor dem Graulopf und gitternd lgen dessen Hände sich auf sein Haupt.

„Segne — segne,“ stammelte er, „segne Du, allgroßer, allgütiger Gott, dieses arme, verflozene Menschenkind!“

Ein dumpfe Schläge vibrierten noch durch die Luft, als ein einfacher Mietswagen von dem Volkheim'schen Hause aus sich in Bewegung setzte. Zwei Herren waren in das Gefährt gestiegen; ein dritter, stiller Passagier hockte hinten drauf.

Der Wagen verließ das elegante Viertel bald, um durch ein Gewirr von Straßen dem Hafen zuzurufen.

Es war eine wilde Nacht geworden; der Sturm heulte; die Wasser gingen hoch und am Himmel jagte zerrißenes Gewölke dahin.

Vor einem altgiebligen Hause in der Hafengegend hielt das Gefährt. Die beiden Männer stiegen heraus. Auf ein Klopfen gegen die mit Holzläden versehenen Thür ward dieselbe gleich geöffnet. Eine kleine Frau erschien auf der Schwelle. Sie trug eine Haube mit flatternden Bändern; das etwas aufgedunsene Gesicht verriet ihm übrigen Gutmüthigkeit.

„Ach, Herr, Sie sind das!“ begrüßte die Frau den älteren der beiden Ankömmlinge, auf den der sachte Schein einer auf der Diele brennenden Lampe fiel. „Und da ist der junge Mann auch! Bitte, wollen die Herren nur eintreten. Ich rufe meinen Mann!“

„Warten!“ gebot der ältere Fahrgast dem Kutscher, der schläfrig auf seinem Boche nickte.

Die Hausthür schloß sich und von der Rückseite des Wagens löste sich eine dunkle Gestalt, welche über die finstere Straße in den Schatten eines mächtigen Krabens glitt, der hier am Wasser seinen Stand hatte. Wachte das selbst auch ein Geräusch, der Kutscher konnte es gar nicht vernehmen, weil der Wind mit losen Ziegeln auf den Dächern und Schildern vor den Thüren sein Spiel trieb und vor allem die aufgeregten Fluten des Stromes schäumend gegen die Rajung schlug.

Aus dem Hause, in welches die nächtlichen Fahrgäste eingetreten waren, schollen ab und zu gebrochene Laute heraus, fast ein heiseres Lied, offenbar von einer älteren, stark begrozten Stimme vor-

getragen, dem übermüthiges Gelächter, dazwischen helle, freisprechende Stimmen folgten. Der stille Zeuge unterhalb des Krabens zog den Kragen hoch; der Wind war scharf und schneidend. Unleugbar, denen da drinnen war besser zu Muth als ihm, aber man konnte es den armen Teufeln schon gönnen. Morgen schwammen sie auf See, für lange, lange Zeit und ob sie wiederkehrten, wer wußte das?

Da — endlich! Es hatte lange gedauert, sehr lange; die Thür ging auf, ein heller Lichtschein fiel heraus und gerade auf den Kraben zu, unter welchem der stille Beobachter stand. Aber ebenso schnell hatte er sich in völlige Dunkelheit zurückgezogen.

Eine Gestalt erschien unter der Thür, der ältere der beiden nächtlichen Ankömmlinge.

Er sprach noch einige Worte zu dem Manne und der Frau, welche jetzt unter dem Eingang aufstauten; dann zog er den Hut und wandte sich dem Gefährt zu, dessen Schlag gleich darauf hinter ihm aufstiel. Der Wagen rasselte über das holprige Pflaster davon.

Das Paar auf der Schwelle wandte sich, einige Worte wechselnd, nach der Diele zurück und schwer schlug hinter ihnen die Hausthür zu; aber ehe dieselbe von innen geschlossen werden konnte, legte sich eine Hand von außen auf den Drücker und die Thür ward mit Behemung zurückgehoben.

Nach trat der Mann, der Zeuge des nächtlichen Vorganges gewesen war, über die Schwelle, die Thür hinter sich zufallen lassend.

Ein Blick und mit einem kurzen Schrei taumelte die Frau zurück, daß fast die Lampe ihrer Hand entfallen wäre.

Aber instinktiv hielt sie dieselbe fest und voll traf deren Schein das Gesicht des Neuankömmlings, ein Gesicht mit zwei scharfen, klugen, durchdringenden Augen.

„Herr — Herr Falb!“ stieß der Mann stöckend aus.

Ja, der nächtliche Gast war kein anderer, als Roderich Falb, der Geheimpolizist.

„Ja, ich bin's!“ sprach der Eingetretene mit seiner sonoren Stimme gedämpften Tones. „Aber ich komme nicht um Curetzwegen, sondern um eines

andern Menschen willen, der unter Eurem Dache wohnt — ein junger Mann, mit Namen Hans Volkheim!“

Der Mann und die Frau wechselten einen raschen Blick.

„Kenne ich nicht, Herr,“ sagte der erstere, kopfschüttelnd. „Bei uns verkehren nur Seeleute und —“

„Ihr wollt behaupten, daß ihr den Namen Volkheim nicht kennt?“ unterdrach der Kriminalbeamte ihn scharf.

„O, ja — einer der ersten Namen unserer Stadt, — wie sollte ich, der ich so viel mit dem ehrenwerthen Kaufmanns- und Seefahrtsstande zu thun habe, den Namen nicht kennen!“ antwortete der andere. „Aber ebenso steht doch auch fest, daß ein Träger dieses Namens zur Nachtzeit in einem Hause, wie das meine, nichts zu suchen haben kann.“

Der Kriminalbeamte trat dicht vor den Sprecher hin und musterte Mann und Frau scharf.

„Wollt ihr in Abrede stellen, daß eben ein später Besuch bei Euch war?“

Der Mann, den vor allem der forschende Blick traf, wand sich gleichsam wie ein Kal.

„O nein, gewiß nicht,“ stammelte er hervor.

„Es kam nur ein Schiffsjunge für einen China-segler, der heute Nacht noch den Hafen verläßt. Es ist alles in Ordnung, Herr, in bester Ordnung. Der junge Mann ist noch minderjährig und es ist alles gehörig angezeigt und unterschrieben. Sie wissen ja besser als ich, was dazu gehört und da die Angelegenheit, so zu sagen, in erster Stunde geschah, habe ich auch gar keine Zeit gehabt, weiter nachzuforschen. Aber der Kapitän weiß Alles; er ist hier, er und seine ganze Mannschaft. Soll ich ihn rufen? Er kann mehr sagen als ich.“

„Nein!“ schnitt der Beamte dem so sehr gesprächig gewordenen Manne das Wort ab. „Nicht den Kapitän, rufen Sie mir den jungen Mann, der als Schiffsjunge auf einem China-segler unsern Hafen verlassen soll, oder besser — führen Sie mich zu ihm! Wo ist er augenblicklich?“

„Ich habe ihn dem Kapitän zugeführt; er be-

marc Kanzler war, Neptile genannt wurden, lediglich dafür eingetreten, daß der frühere Kanzler die Verantwortlichkeit für sein Ausschreiben aus der deutschen Politik nicht selbst zu tragen habe, und wir sind befriedigt, die Bestätigung dieser unserer Auffassung in einem solchen Blatte wie die „Voss-Zeitung“ zu finden welche wenigstens an Unabhängigkeit der „Straßb. Post“ wesentlich überlegen ist. Unser Citat aus der „Vossischen Zeitung“ ist das einzige, was wir auf die gehobene Unwahrscheinlichkeit zu erwidern haben, mit welcher offiziöse Blätter die Behauptung des Gegentheils aufrecht erhalten.

— Aus Berlin wird der „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Seitdem es bekannt geworden, daß der Kaiser den durch den Proceß Heinze aus Tageslicht gezogenen Auswüchsen des Jubelsterns seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat, ist die Phantasie einzelner Reporter in weitestgehender Thätigkeit. Daß Eingreifen des Kaisers in die Angelegenheit beschränkt sich, so viel man weiß, bisher auf eine früher gemeldete telegraphische Anweisung, die er von seinem damaligen Jagdaufenthalt aus an den Justizminister gerichtet hat, und auf den dieser Tage im „Staats-Anzeiger“ veröffentlichten Erlaß. Ein Ministerrath, von dem berichtet wurde, hat thatsächlich aus Anlaß der ersten Aeußerung nicht stattgefunden. Der Hergang innerhalb des Staatsministeriums hat sich vielmehr, darauf beschränkt, daß der Justizminister den vom Kaiser gegebenen Auftrag zu einer eingehenden Untersuchung der Angelegenheit, als zunächst nicht zu seiner Competenz gehörend, an den Polizeiminister weiter gegeben und dadurch einige bekannte Berathungen im Ministerium des Innern, zu denen auch der Polizeipräsident von Berlin zugezogen wurde, veranlaßt hat. Ebenso dürfte die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß über die Unterdrückung des Jubelsterns bereits vor Veröffentlichung des Erlasses zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern ein Meinungsaustrausch stattgefunden und daß der Kaiser in ähnlicher Weise sich auch an andere deutsche Bundesstaaten gewendet, ja sogar die Regierung von Oesterreich-Ungarn und England um Mittheilung der Mittel und Wege gebeten habe, die in ihren Ländern zur Einschränkung und Zügelung der Prostitution in Anwendung gebracht werden — lediglich Phantasieerzeugniß. Schritte in der hier angedeuteten Richtung werden sicherlich erst in einem weiteren Stadium der Behandlung der nunmehr in Fluß gekommenen Frage erfolgen, den allerdings ist es wahrscheinlich, daß die zu ergreifenden Maßregeln nicht nur für Preußen, sondern für das ganze Reich Siltigkeit erhalten werden. Zu diesem Zwecke werden alsdann Verhandlungen mit den übrigen Bundesstaaten erforderlich werden, namentlich auch wenn es sich um eine Abänderung oder Ergänzung der Strafgesetzbuch handeln sollte. Daß der Kaiser ein Vorgehen gegen das Unwesen in letzterer Richtung als angezeigt erachtet, geht sowohl aus dem Inhalt seines Erlasses, als auch daraus hervor, daß seine erste Aeußerung an den Justizminister gerichtet war.

— Wie „Truth“ erklärt, hat sich bei den englischen Garden ein neuer Fall von Infubordination zugetragen, welcher ein gewisses Aufsehen erregt. Diesmal ist es das in Windsor stationirte 3. Garde-Grenadierbataillon, welches seiner Unzufriedenheit in drastischer Weise Ausdruck verliehen hat. Mit den verabsolgt, „für Menschen völlig ungenießbaren“ Nationen unzufrieden, führte die Mannschaft am 14. October bei dem diensthühenden Officier Beschwerde, erhielt jedoch als Antwort den Befehl, die bemängelten Nahrungsmittel unverzüglich aufzusehen.

findet sich eben in dem lustigen Kreise seiner demnächstigen Kameraden.

„Wo sind dieselben?“

„In dem Hinterzimmer im ersten Stockwerk!“

„Ah, dem Zimmer mit dem Guckfenster nach der Treppe zu?“

„Ja!“

„Ich möchte mir die Gesellschaft einmal ohne deren Wissen ansehen. Gestatten Sie mir das, Namen?“

„O, warum nicht?“ complimentierte der andere.

„Mit dem größten Vergnügen!“

Der Beamte war schon der Treppe zugeföhrt und die ihm folgenden Gatten wechselten einen von einem Kopfschütteln begleiteten Blick.

Die Stufen knarnten verächtlich beim Erstiegen der Treppe, aber in nichts störte das die Gesellschaft im Hinterzimmer des ersten Stockwerks. Ein gelbes Erdbeben wird wohl kaum einen Eindruck auf die mehr als nur angeheiterten Gemüther geübt haben.

Der Beamte war an das Guckfenster oberhalb der dritten Stufe der zweiten Treppe getreten.

„Sehen Sie nur hinein, — ich werde Sie verständigen sobald ich etwas will!“ wandte er sich an das ihm folgende Gattenpaar. „Aber öffnen Sie das Fenster, — man kann ja vor Rauch nichts sehen!“

Dieselben willfahrten ihm ohne Widerspruch und traten in das von Tabaks- und Zigarrenqualm erfüllte Gemach.

Nach einiger Zeit öffnete die Frau unauffälligere Weise ein Fach Fenster, merkbar zog der Rauch ab und ohne Hinderniß konnte der Beamte auf der Treppe die Gesichter der in dem Zimmer befindlichen beobachten.

Es war eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft.

Da war zuerst der Kapitän mit seinem verwitterten, gerötheten, breiten Gesicht, dem rothblonden Bart und den blauen Seemannsaugen.

Um ihn her saßen an den Tischen die übrigen

Die Fenster zu öffnen und die sämtlichen Rationen auf den Hof der Caserne hinauswerfen, war das Werk eines Augenblicks, welches die ganze Compagnie jedoch mit längerem Stubenarrest zu büßen hatte.

— Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel wäre, trotz aller Ablehnungen, die Aufnahme einer großen Anleihe unvermeidlich geworden. Sie wird nicht zur Vermehrung des Heeres, die unter der gegenwärtigen Ministerialregierung ausgeschlossen ist, sondern zur Vollendung der Maasbefestigungen und Bedeckung anderer Ausgaben, wie die Anschaffung neuer Gewehre, verwandt werden. Ueber die Höhe des Betrages ist noch nichts beschlossen, auch wird die Anleihe erst nach den allgemeinen Wahlen abgeschlossen, da die Regierung deren Ausfall nicht gefährden will.

— Seit dem 17. August, dem Tage des Unterganges der Expedition Zelewski's, ist in der Entwicklung Deutsch-Ostafrika eine Wendung eingetreten, deren Folgen zwar noch nicht zu ermessen sind, aber von Tage zu Tage deutlicher hervortreten. Das Wesentliche an dieser Veränderung ist der Mangel an Vertrauen auf die Zukunft. Die Sicherheit der Karawanenstrassen ist erschüttert, nicht weil Angriffe auf Karawanen in neuester Zeit stattgefunden haben, sondern weil das Gefühl der Sicherheit abhanden gekommen ist, Handel und Verkehr flodert, weil ein moralischer Druck auf der ganzen Gegend lastet, durch welche sie ihren Weg nehmen müssen. Als Wissmann Buschiri und Bana Heri besiegte hatte, betrachtete er es als die wertvollste Frucht der bestandenen Kämpfe, daß die Karawanenstraße über Mpwapa frei sei und die Eisenhändler ruhig und sorglos ihre Straße ziehen könnten. Ihm war es hauptsächlich darum zu thun, den Weg nach dem Victoria-Nyanzasee, nach dem Tanganika und dem Nyassa-See, endlich nach dem Kilimandscharogebiet freizubehalten, um die Handelsbewegung von allen Seiten nach der Küste zu lenken. Auch Wissmann hat die Gunst der Verhältnisse in dieser Beziehung überschätzt, denn an Kämpfen hat es bis in die neueste Zeit nicht gefehlt, er selbst hat noch einen erfolgreichen Zug nach dem Kilimandscharogebiet unternommen und dadurch die Grundlage für die Thätigkeit des Dr. Peters geschaffen. Der Friede mit dem Häuptling Mwachanda an der Südgrenze des deutschen Gebiets bildete den Abschluß der Kämpfe, welche Wissmann theils selbst leitete, theils veranlaßte.

Nur einer seiner Mitarbeiter und Mitkämpfer entzog sich dem Einflusse des Reichscommissars und ging seine eigenen Wege, Emin Pascha. Die erste selbstständige Handlung Emin's, welche er im Widerspruch mit den Anordnungen Wissmann's vollzog, war die Besetzung Laboras, und es scheint, daß gerade diese That, welche Emin als einen Hauptschlag ansieht, den Ausgangspunkt der Kämpfe bildet, welche zum Untergang der Expedition Zelewski's geführt haben. Der erste Zusammenstoß mit den Wanganis erfolgte, als Emin in Labora war. Er überließ die Belämpfung dieses Stammes einem seiner Officiere, der sich und seine Truppen nur mit Noth und Mühe in Sicherheit zu bringen vermochte, während er selbst seinen Marsch nach dem Victoria-Nyanzasee fortsetzte. Daran schloß sich dann das verunglückte Unternehmen von Stockes, und als letztes Glied in der Kette dieser Ereignisse hat sich die Expedition Zelewski's angefügt, welche die weitere Entwicklung der Colonie in Ostafrika schwer gefährdet, vielleicht ganz in Frage gestellt hat.

Wissmann ging in der Ueberzeugung nach Ostafrika zurück, daß die Straße von Saadani nach dem Victoria-Nyanzasee frei sei, und hatte seine Maßre-

bereits früher unter ihm fahrenden oder auch erst neu angeheuert, zur Bemannung des Schiffes gehörigen Seelente, lauter mehr oder minder verwegene, theilweise recht hübsche Gesichter und Gestalten, und zwischen diesen mehrere Frauenzimmer, denen der Charakter ihrer Eigenschaft auf Gesicht und Wesen geschrieben stand.

Ganz hinten am Fenster lehnte mit in den Nacken hängender Seemannsmütze ein recht ruppig aussehender Mann von etwa vierzig Jahren, seine Schnepfense im Munde und, wie über allem erhaben, dem bunten Treiben zuschauend.

„Sieh da,“ murmelte der Beamte auf der Treppe, der Mrazik! Ob er wohl noch immer seine Frau sucht? Ein kurioser Patron!“

Der ebenso ruhige, wie ruppige Gesell sprach mit einem bildhübschen jungen Manne, der auf dem Stuhl an der Tischbiegung dem seinen zunächst saß. Er sprach anersinnend sehr angelegentlich zu ihm. Wahrscheinlich erzählte er dem Neuankommeling ohne Zeitverlust seine Anglücksgechichte, — eine förmliche Variante dieses Mannes, der im übrigen kaum den Mund aufthat.

Auch der Kriminalbeamte kannte sie, diese Anglücksgechichte, welche es jedem so leicht klar machte, mit welchem Geistesstand er es zu thun habe, denn der gute Ben Mrazik war einst ein wohlhabender Mann gewesen, der ins Unglück gekommen war durch ein Weib.

„Ja, durch ein Weib, welches seine Frau gewesen war.“

Er hatte in Prag einen Gasthof mittleren Ranges besessen, und sich reich gedünkt in diesem Besitz, den das Glück ihm hatte zufallen lassen, welches sich im Leben zu ihren Günstlingen ja meistens die Dummheiten auszuht. Ein armes, ihm aber an Bildung weit überlegenes Mädchen hatte sich denn auch nicht besonnen, dem wohlhabenden Manne sich zu verkaufen. Denn von Liebe war von Anfang an dabei keine Rede gewesen, wenigstens von ihrer Seite nicht. Aber sie kam in bessere Verhältnisse und — du lieber Himmel wie viele Ehen werden geschlossen, nur der Berechnung und des Geldes wegen!

geln so getroffen, daß er unter dem Schutze einer ausreichenden Truppenzahl die Ueberführung des Dampfers nach dem See bewerkstelligen konnte. Es bedarf noch der Aufklärung, in welcher Beziehung seine Reise nach Kairo zu der Expedition nach dem Nyanzasee steht, ob er sie unternahm, um den durch den Kampf von Senza verursachten Verlust von Truppen zu decken oder ob die Anwerbung von neuen Truppen unabhängig von diesem Unglücksfall geschehen ist. Jedenfalls hat sich erst im Laufe der Anwesenheit Wissmann's in Kairo ergeben, daß der Ausführung der Expedition unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen, und daß sie erst nach deren Beseitigung im Angriff genommen werden kann.

Jedenfalls geht aus dem ganzen Sachverhalt hervor, daß augenblicklich in Saadani Rathlosigkeit herrscht, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß diese auch vorläufig festen Entschlüssen nicht weichen wird. Als der Colonialrath tagte, war der Bericht des Gouverneurs von Soben über die Schritte, welche er zu thun gedenkt, in Berlin noch nicht eingetroffen, und nach den Andeutungen, welche von anderer Seite vorliegen, ist anzunehmen, daß dieser Bericht starken Ansetzungen ausgesetzt sein wird. Es ergiebt sich auch aus der gegenwärtigen Sachlage, daß die Ernennung des Gouverneurs von Soben ein Fehler war, weil die Verhältnisse noch nicht den Grad von Festigkeit erlangt hatten, um die militärische Verwaltung durch eine Civilverwaltung abzulösen.

Durchgreifende Besserung der Zustände in Deutsch-Ostafrika ist erst nach dem Zusammentritt des Reichstages zu erwarten, von dessen Mehrheit wir annehmen dürfen, daß er in Anbetracht der Sachlage ausreichende Mittel gewähren wird, um das erschütterte Ansehen Deutschlands in dieser wichtigen Colonie wieder herzustellen.

Die Bedeutung des Alkohols für die Volksgesundheit.

Vor Allem drängt sich die Frage auf, wird das Volk durch den Genuß geistiger Getränke stark geschädigt, ist Alkohol ein Nahrungsmittel? Die Antwort fällt entschieden bejahend aus. Prof. Dr. F. B. Birch-Hirschfeld spricht sich über dieses Thema folgendermaßen aus: „Die inneren Untersuchungen haben sie endlich entschieden: Alkohol ist ein Nahrungsmittel, in dem Sinne, daß er ein Heilmittel ist, daß er für Kranke und hochgradig Erschöpfte eine gewisse Kräfteerhaltung herbeiführt. Unter gewöhnlichen Verhältnissen hat der Alkoholverbrauch als Nahrungsmittel keinerlei Bedeutung, auf der einen Seite ist er zu theuer, für das, was er leistet, auf der anderen wirkt er schädlich. Wenn man nun fragt, warum Alkohol genossen wird, so hat man dafür verschiedene Erklärungen, alle geben aber darauf hinaus, daß sie dem Alkohol die Rolle eines Genußmittels zuertheilen, das, in unserem Körper ausgenommen, angenehme Empfindungen erzeugt. Wir können nun keineswegs sagen: ein Stoff, der als Genußmittel gilt, ist entbehrlich. Wir sind indeß sogar auf die Wirkung gewisser Genußstoffe (Gewürze etc.) angewiesen. Sie regen die Thätigkeit der Organe an, durch welche die Verdauung vor sich geht, sie werden Arbeitskräfte. In kleinen Mengen sind sie für unseren Körper unentbehrlich. Dem gegenüber giebt es eine große Gruppe von Genußmitteln, die mit der Nahrungsaufnahme nichts zu thun haben: betäubende narkotische. Es giebt erliche und es giebt betäubende Genußmittel. Nicht zu leugnen ist es, daß Alkohol in der That bis zu einem gewissen Grade bei schwächeren Dosen eine wahrhaft anregende Wirk-

samkeit haben kann, aber die Grenze der letzteren liegt außerordentlich fern. Durch den Alkohol, welcher gewisse Gemüthsrichtungen unseres Körpers betäubt, wird ein Gefühl erhöhter Thätigkeit vorgepiegelt. Auch die physische Mühsung beruht auf einer trügerischen Ercheinung, denn der Alkohol lähmt die Gefäßwände bis zu einem gewissen Grade und erschläft sie, er erzeugt weiter nichts als ein rascheres Tempo im menschlichen Organismus. Er ist also in dieser Richtung ein Täuschungsmittel, auch auf der anderen Seite ein Grund einer falschen Empfindung erhöhter Leistungsfähigkeit. Dabei werden die Sorgen, Unzufriedenheit mit sich selbst, Langeweile durch den Einfluß des Alkohols beseitigt, dabei wird scheinbar der „horror vacui“ ausgefüllt. Auch hier handelt es sich offenbar um ein Betäuben, wie bei gewissen körperlichen Empfindungen. Der Alkohol wirkt betäubend in Bezug auf das Durstgefühl — nach körperlichen Anstrengungen im Kriege, auf der Jagd hat er eine berechtigte Stelle —, er wirkt betäubend auf das Müdigkeitsgefühl, auf die Kälteempfindung.

Wie gesagt, unter gewissen Umständen wirkt der Alkohol als ein gewisses Heilmittel, sobald aber die hierfür nötige geringe Menge überschritten wird, wirkt das Gegenheil, wird ein vermehrter Zerfall des Körpers erzielt. „Wer im Alkohol Kraft sucht, lebt nicht von seinen Sinnen, sondern von seinem Capital“, bemerkt Liebig so treffend. Der Alkohol erweist sich als ein höchst bedenklicher falscher Freund, dessen Wirkungen auf trügerischen Vorpiegelungen beruhen.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Alkoholverbrauch in einer gewissen Beziehung zum Klima steht, es ist zuzugeben, daß bei uns der Alkoholgenuß deshalb geliebt und angewendet wird, weil er uns bei unserem schwer beweglichen Temperament eine größere Leichtigkeit schafft. Es wird der Alkohol zunächst als geistliches Erheiterungsmittel verwendet; der Südländer hat solche Reizmittel nicht nötig, auch kann er den Alkohol viel schlechter als der Nordländer vertragen.

Wer sich einmal dem Alkoholgenuß ergeben hat, der kommt aus dieser Abhängigkeit nicht mehr heraus. Aus dem einschmeichenden Dener entpuppt sich der Alkohol als ein strenger Herr. Alkohol wirkt aber auch dauernd als ein Gift, vorzugsweise auf die Blutgefäße, auf das Herz, auf das Gehirn, auf die Leber und auf die Nieren, also auf sehr wichtige Organe, die er frühzeitig verbraucht und zu einem frühen Tode führt. Es tritt eine Verfestung und Verhärtung der Herzmuskeln, eine Verhärtung der Herzklappen ein, in der Leber verschwinden die wichtigen Leberzellen, die Leber wird hart wie Kohlenleder, das Gehirn wird, indem seine wichtigsten Bestandtheile, die Zellen, schwinden, fester, es schrumpfen die Nieren zusammen und schwinden. Alle diese Veränderungen bewirken eine Verminderung der Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen schädigende Einflüsse. Der Borkwurf, welchen man gegen das Bier macht, daß es eine außerordentlich schädliche Einwirkung auf das Herz ausübe und Herzlähmung und chronische Krankheiten herbeiführe, wird auch von Bollinger in München in bejahendem Sinne bestätigt. Man hat versucht, nach dieser Richtung hin Statistiken aufzustellen, die indeß keinen genauen Belag für vollkommene Nichtigkeit gewähren. Auch alle die durch Alkoholmißbrauch verursachten Krankheiten, über die im Alkoholmißbrauch liegen sollende Ursache von Krankheiten, Todesfällen, Unfällen, Geistesstörungen und Selbstmord halten keine scharfe Kritik aus.

Vor allen Dingen müssen wir gerecht sein, müssen wir uns nicht so sehr bedrängeln lassen,

Dafür traf sie somit eigentlich gar kein Borkwurf, aber es sollte sich doch rächen.

Die ihrem weit älteren Gatten an Jahren obenorein höchst ungleiche junge Frau Mrazik fühlte sich nicht glücklich; sie besaß eine leidenschaftlich heiße Natur und dieselbe, gewaltsam eingedämmt, schlug auf in hellen Flammen, als eines Tages ein anderer ihren Weg kreuzte, der ihr besser gefiel als ihr Gatte. Wer das war, hatte der Betroffene nie erfahren bis auf diese Stunde. Eines Morgens aber war sie fort gewesen, die ihm Treue gelobt für das Leben, und er sah sich allein zwischen seinen vier Wänden, — allein und verlassen.

Unverweilt ließ er alle Nachforschungen anstellen, welche nur denkbar waren. Umsonst! Es mochte vorgegangen sein, was da wollte, — keine Spur ließ sich finden.

Frau Theresie Mrazik war und blieb verschwunden. Den armen, blühten Mann aber ergriff eine Unthätigkeit, welche ihn schließlich seinen Beruf vernachlässigen und endlich zu dem Entschlusse kommen ließ, sein „Hotel“, wie er großartig seinen doch nur bescheidenen Gasthof nannte, zu verlaufen und gleichfalls hinauszuziehen in die weite Welt, um die ihm angethane Schmach zu überwinden und, wenn es nur möglich war, die Entflohenen doch noch aufzufinden. Mit ziemlichem Glück hatte er seinen Gasthof an den Mann gebracht und hatte dann die halbe Welt durchstreift nach einer Spur von der Verschollenen. Was hatte er nicht alles aufgestellt! Sein Geld war nur zu bald dahingeföhrt und er hatte nach andern Erwerb auszuhalten müssen. Und er hatte es gethan. Er hatte in Newyork den Hausknecht, in einem Hotel gespielt, wie er solches einst beissen, er war Ausrufer, Schuhputzer, Schafhirt, kurzum, alles mögliche gewesen, um sich durchzubringen. Er hatte in Kalifornien Gold gegraben, er hatte theilgenommen an den mexikanischen Gräueln, er hatte nach Brillantsteinen in Australien, nach Diamanten in Indien und nach Perlen im Inselreich des großen Ozeans gesucht. Das Glück hatte ihn auch mehrmals begünstigt, aber was gewonnen, war ihm auch das Geld in der Hand

gerronnen und so hatte er endlich, nach einem glücklichen Hafenoel verschlagen, Dienste genommen auf einem Chinahiffe, mit dem er nun schon seit Jahren fuhr.

Der Kriminalbeamte hatte nur zu recht, wenn er aus den lebhaften Gessen dieses Mannes folgerte, daß derselbe seinem jugendlichen Nachbar diese seine Gesichte zum besten gab. Er that es mit Vorliebe. Vielleicht leitete ihn dabei der Gedanke, daß, da er nichts zu verlieren hatte, nicht genug darum wissen konnten. Wer konnte denn sagen, ob nicht dadurch vielleicht doch noch eine Spur sich fand, welche ihn seine Rache nehmen ließ, seine Rache, nach der ihn dürstete, so gleichmüthig er auch im Laufe der Jahre geworden zu sein schien.

So gut der Beamte seinen biederem Ben Mrazik nun auch kannte, so wäre es doch vielleicht ein wenig verwunderlich gewesen, daß derselbe einem ihm an Bildung so himmelweit überlegenen jungen Manne — von dessen Jugend ganz abgesehen, Decenz kennen eine solche Art Leute nicht, — in der ersten Stunde des Beisammensitzens seine Gesichte zum besten gab, aber das war ganz einfach so gekommen:

„Na,“ hatte der gute Böhmie gesagt, „was treibt denn Euch fort, junger Herr?“ Und als Hans mit der Antwort jögerte, hatte er hinzugefügt: „Kann mir's denken, — laßt nur, — das Anglück, — ja, ein Lebensunglück!“

Und damit war er in seinem Fahrwafer gewesen und hatte ohne alle Umschweife losgelegt, statt des andern Schicksal zu erforschen sein eigenes Anglück zu befragen.

Darum auch sein Gleichmuth, ja, seine Verächtlichkeit für die Genossen und ihre tolle Lust. Er war geseit gegen vergessene. Was er war, er war geworden — durch ein Weib.

Er nickte mehrmals, während er des Hans wiederholte, der, der Erzählung des andern nur mit halbem Ohr lauschend, wie geknickt saß in der übermüthig wilden Schar.

(Fortsetzung folgt.)

denn es ist sehr häufig die Quelle des Uebels schwer nachweisbar. Aber das steht u. A. fest, daß die regelmäßige Art des Bierconsums ein bedenkliches Moment enthält."

Tageschronik.

— Anlässlich der Silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Kaiserlichen Majestäten, wird am Sonnabend den 26. October (7. November) l. J. in der hiesigen Bürger-Resourse ein Subscriptions-Soupe veranstaltet werden.

— Der Bau der projektirten Lodzer Ringbahn wird, wie nun definitiv festgestellt, mit Beginn des nächsten Frühjahres in Angriff genommen werden. Das noch vor zwei Jahren auf Grund sorgfältiger Studien ausgearbeitete Projekt wird nur in einigen Theilen einer Aenderung unterliegen und der Strang nicht in gleicher Richtung von der Station, sondern in einem größeren Bogen am Stadtwalbe abgeleitet und so das Ausschütten eines langen, hohen Fahrdamms unnötig werden. Die ganze Länge der Bahn wird 16 Werst betragen. Die anfänglich mit 600,000 Rbl. veranschlagte Bausumme, wird in Folge der im Preise gestiegenen Grundstücke erhöht werden müssen.

Die Ringbahn wird zwei neue Stationen bekommen, von welchen die eine an der Zgierzer Chaussee und die zweite hinter dem Waldschloßchen errichtet werden soll. Von diesen Stationen aus werden die Zweigbahnen nach Zgierz resp. Pabianice führen. Außerdem werden vom Hauptstrange Verbindungen mit den Fabriken: von Heinzl & Kuniger, Bronhart, Wölter und Girbardt, A. Hüffer, R. Meyer, Allact & Co., "Avoli" S. Rosenblatt, J. Richter, J. R. Rozanski, N. Wiedermann, R. Anshadt's Erben und Stiller & Bielschowski projektirt.

Bei dem gegenwärtig wenig erfreulichen Gesundheitszustand in unserer Stadt, machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß um eine Verbreitung der Krankheiten in der Familie nach Möglichkeit zu beschränken, die größte Reinlichkeit geboten und nach Typhus- und Diphtheritis-Kranken eine rationelle Desinfection der Wohnung, Wäsche und des Bettes unbedingt erforderlich ist. In dieser Beziehung wird, wie allgemein bekannt, arg gesündigt und wie viel Unheil könnte hier vermieden werden, wenn man den Rath der Aerzte streng befolgt und mehr Vernunft annehmen wollte. Wie von ärztlicher Seite uns mitgetheilt wird, sind die sanitären Zustände in den einzelnen Häusern geradezu erschrecklich. Schlechte Luft, große Unsauberkeit, schlechtes Trinkwasser, keine Ventilation und zu all dem eine unerhörte vernachlässigte Hautpflege, sind Faktoren welche der Verbreitung aller möglichen Krankheiten Nahrung geben und das Volkswohl untergraben.

— Feuer. Gestern um 5 Uhr Morgens ist in der Trockenstube der Backerei Järberei Feuer zum Ausbruch gekommen. Der vierte Zug war schnell zur Stelle und lokalisierte dasselbe. Nachmittags um 2 1/2 Uhr wurde der Zugführer des zweiten Zuges von dem Ausbruch eines Feuers im Kempel'schen Hause (Petr. Str.) telephonisch benachrichtigt, die Feuerwehre wurde jedoch nicht alarmirt, da sich der Zugführer persönlich überzeugt hatte, daß keine Gefahr drohe und die Flammen von den Bewohnern selbst gelöscht werden können.

— Gestern Nachmittag bewegte sich durch die Petrolower Straße nach dem Bahnhof ein feierlicher, militärischer Leichenzug. Es war die Leiche des Oberstleutnants Kreier, welcher von dem hier garnisonirenden Infanterie-Regiment, und von zahlreichen Offizieren das Ehrengeleit gegeben wurde. Die Leiche wird nach Warschau transportirt und auf dem dortigen muslimännischen Friedhof bestattet werden.

— Generalversammlung. Am Montag den 9. November l. J. um 8 Uhr Abends findet die zweite wegen Vornahme der Wahl von Vorstandsmitgliedern der hiesigen Bürger-Resourse anberaumte Generalversammlung statt.

— Dem Beispiel der Firmen R. Schibler und J. R. Rozanski folgend, soll auch die Aktiengesellschaft von Louis Geper die Absicht haben größere Partien von Wehl und Kartoffeln anzukaufen, um diese allerwichtigsten Nahrungsmittel ihren Arbeitern zu einem billigeren Preise zutommen zu lassen.

— Auf dem Gebiete des Radfahrens ist in jüngster Zeit eine ganz eigenartige Erfindung gemacht und der Öffentlichkeit bereits übergeben worden. Es handelt sich um ein Fahrrad, welches mit größerem Rechte, wie alle seine Vorgänger den Namen "Stahlrad" verdient, denn seine Bewegung wird durch eine Art Reiten, durch Auf- und Niederschwingen des Fahrers in und mit dem Sattel hervorgerufen, wobei die Füße, ohne zu treten, in den Steigbügel ruhen. Die treibende Kraft bildet das eigentliche Körpergewicht des Reiters. Heinrich Klingeb in Rixdorf ist der Erfinder dieses Fahrrades, welchem für den geschäftlichen Betrieb der Name "Jockeyrad" beigelegt wurde und welches vor der Hand in Gestalt eines Dreirades gebaut wird. In Kurzem sollen auch Fahrräder für mehrere Personen, sowie speziell auch Damenräder und kleinere Räder für Kinder zum Betrieb gelangen. Das Fahren auf dem Jockeyrad bedarf nicht erst der Erlernung. Wer nie im Leben ein Fahrrad bestiegen hat, ist sofort im Stande, sich auf dem neuen Rade leicht fortzubewegen, und erlangt nach einigen Versuchen eine solche Sicherheit, daß er mit einem geübten Dreiradfahrer leicht wettzufahren vermag. Es sind auf diesem Rade gemeinschaftlich mit einem gewöhnlichen Dreirade in die weitere Umgebung Berlins (bis zu 15 Meilen) bereits be-

deutende Distancesfahrten unternommen worden, welche hinsichtlich der Schnelligkeit und der verhältnißmäßig geringen Anstrengung entschieden zu Gunsten des ersteren zu sprechen scheinen. Selbst Herren in sehr vorgerücktem Alter können das Rad benutzen.

— Thalia-Theater. Die Direction theilt uns heute wiederholtlich mit, daß sie dem am nächsten Sonntag beginnenden Gastspiele des Großherzog. Hoftheaterdirectors Gustav v. Fischer eine künstlerische Bedeutung seltener Art beilege und daß sie berechtigt sei, mit aller Bestimmtheit zu versichern, es werde das Publikum sich auf das Vollkommenste davon überzeugen, daß diese Versicherung eine mehr als berechtigte sei.

Auf diese Weise wäre die nächste Woche eine außerordentlich interessante, und wir werden gern Gelegenheit nehmen, zu constatiren, daß der Leiter unserer Bühne zum Vortheile der Theaterbesucher nur Thatsächliches versichert hat. Ebenso wird uns das Lustspiel "Das zweite Gesicht" von Oscar Blumenthal als eine ganz brillante Novität bezeichnet, die einen großen Erfolg haben wird, und ebenso wie anderswo auch in Lodz viele Wiederholungen erleben dürfte.

Die Besetzung derselben soll eine in allen Theilen vortreffliche sein, insofern als sämtliche ersten Mitglieder darin beschäftigt sind, und selbst die kleinsten Rollen durch erste Kräfte dargestellt werden.

— Symphonie-Concert. Das gestern von Herrn Frey veranstaltete und geleitete "erste Symphonieconcert" hatte eine ziemlich ansehnliche Schaar Zuhörer angezogen, von denen wohl die meisten dem nächstfolgenden Concert mit Befriedigung entgegensehen; denn das Concert bot des Schönen und Guten soviel und in so reicher Abwechslung, daß Jeder den Saal mit Genugthuung verlassen haben wird. Die Symphonie C-Dur Beethoven wurde in den Allegros mit feurigem Schwung gespielt, ganz besonders der letzte Theil, das Andante con moto kam in seiner ganzen Lieblichkeit sehr klar zum Ausdruck. Die Tannhäuserouvertüre, die die tollkühnsten Anforderungen an das Streichcorps stellt, drohte manchmal etwas in's Schwanzen zu kommen, insofern die feste Hand des Dirigenten hielt die Schaar energisch zusammen und führte sie zu einem brillanten Schluß. Außerdem wurden noch vorgetragen: der Tannhäusermarsch, die Zuberlouvre von Weber, ein Streichquartett von Rubinstein (ganz exquisit fein und egal gespielt) und die piéces de resistance des Abends, das Intermezzo aus der Cavalleria rusticana. Das anspruchsvolle liebliche Jolly mußte wiederholt werden. Der Solist des Abends, Herr St. Laube, spielte das Violinconcert von Mendelssohn mit schönem Vogensrich, feurigem Schwung und tiefem Gefühl im Adagio. Mit ganz besonderer Verbe wurde der letzte Satz mit seinen enormen technischen Schwierigkeiten vorgetragen, und der herrliche Applaus nach demselben veranlaßte ihn, noch die Begeisterungen von Sarasate zuzugeben. Alles in Allem genommen gratuliren wir Herrn Kapellmeister Frey zu dem Erfolg des Abends, und sind überzeugt, daß sein nächstes Concert einen noch zahlreicheren Besuch erfahren wird.

— Spende. Für die mir durch Frau Ernestine Ginsberg anlässlich der Vermählung ihrer Tochter übergebenen Rs. 50 für arme Kranke beehre ich mich der geschätzten Spenderin im Namen der Armen meinen Dank auszudrücken.

M. Silberstein.
— Eingefandt. An alle Freunde der Armen! Der zum Besten der Kasse des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins in Aussicht genommene Bazar wird, wie nunmehr festgestellt worden ist, in den Tagen von Sonnabend, den 21. bis Dienstag, den 24. November d. J., und zwar im Saale des Concerthauses abgehalten werden.

In Anbetracht des herannahenden Termins für die Ablieferung der Liebesgaben und vom Wunsch geleitet, in den Arrangements, mit welchen bereits begonnen worden ist, keine Störungen eintreten zu lassen, bitten wir alle Freunde der Armen nochmals dringend und ergebenst um durch Gegenstände aller Art, welche zum Verkauf eignen, recht bald und spätestens bis zum 15. November d. J. zu unterstützen. Die Vorsteherinnen der vier Damen-Commissionen.

Neuere Post.

Petersburg, 2. November. Das in der von gestern datirten Nummer der "Sammlung der Gesetze" enthaltene, bereits gemeldete weitere Ausfuhrverbot tritt heute in Kraft. Dem Finanzminister ist anhingestellt, alle bei Ausführung des Allerhöchsten Befehles eventuell entstehenden Zweifel definitiv zu lösen.

Charlow, 2. November. Der bisherige Gouvernements-Abelsmarschall, Graf Kapnist, wurde neuerdings wieder auf diesen Posten und zum Kandidaten der Kreis-Abels-Marschall von Shumy Sjawitsch gewählt. Die Versammlung wurde geschlossen. — Es ist Frost eingetreten und die Flüsse bei Charlow sind zugefroren.

Charlow, 2. November. Der 16. Kongreß der südlichen Montan-Industriellen wird u. A. folgende Fragen zu berathen haben: Maßnahmen zur Erleichterung des Transports von Kohlen und anderen Bergbauprodukten auf den Eisenbahnen, über die Nothwendigkeit, den Aoproj. Zollzuschlag auf importirte Kohlen in den Häfen des Schwarzen und Aowischen Meeres beizubehalten und über die Verringerung der auf der Kohlenindustrie lastenden Abgaben.

Chersson, 2. November. Gestern ist Schnee gefallen.
Wigo, 2. November. Der Flensburger Dampfer

"Sector" hat auf der Dina einen anderen Flensburger Dampfer "Norma" angerannt, der gesunken und wobei ein Matrose ungelommen ist.

Kosroma, 2. November. Bei der Schule der Sowischen Seilenspinneri wurde eine Volksbibliothek eröffnet, um die Arbeiter unentgeltlich mit Büchern zu versorgen.

Koslow, 2. November. Der Fluß Woroneß hat sich mit dickem Eise bedeckt, so daß man ihn ohne Gefahr mit Fuhrwerk passieren kann. Es hat geschneit, die Kälte erreicht 13 Grad.

Saratow, 2. November. Die Wolga-Schiffahrt wurde gestern geschlossen. Es schneit.

Berlin, 3. November. Ueber die Mehrforderungen für den Militär-Etat äußert sich die "Nationalliberale Correspondenz": Man kann den Zeitungs-Mittheilungen gegenüber vorläufig nur Zurückhaltung empfehlen. Manches dürfte sich als übertrieben herausstellen, manches gewinnt durch die Bertheilung auf eine Reihe von Jahren ein weniger erschreckendes Aussehen, als bei Nennung der Gesamtsumme. Immerhin ist daran nicht zu zweifeln, daß im Extraordinarium des Militär-Etats bedeutende Mehrforderungen, insbesondere für die Artillerie bevorstehen. Die Ausichten für solche sind im gegenwärtigen Reichstag durchaus unfiner.

Wien, 3. November. Der Kaiser Franz Josef machte gestern dem König und der Königin von Griechenland einen längeren Besuch. Der König geleitete Johann den Kaiser bis zum Wagen und verabschiedete sich auf das Herzlichste. Unmittelbar darauf stattete der König dem Kaiser eine Gegenbesuch ab. Später empfingen der König und die Königin von Griechenland den einständigen Besuch des Erzherzogs Albrecht.

London, 3. November. Die Cholera in Damaskus ist in stetem Zunehmen begriffen. Man verzeichnete daselbst im Laufe einer Woche 182 Fälle, wovon 90 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Leider lauten auch die Berichte aus Hodeida ungünstig. Vom 11. bis 15. v. M. kamen in dieser Stadt nicht weniger als 17 Todesfälle an Cholera vor, und seitdem greift die Epidemie daselbst immer mehr um sich. So wurden in Hodeida am 25. v. M. nicht weniger als 57 Cholerafälle, wovon 25 letal endigten, constatirt. Auch in Confuda, ebenfalls im Nothen Meer, an der Küste Ahrs, gab es zwischen dem 3. und 8. vorigen Monats 7 Todesfälle an Cholera. Dagegen ist der Gesundheitszustand in Aleppo andauernd ein sehr günstiger, so daß man die Cholera daselbst als erloschen betrachten kann. In Algandrette, Orfa, Fatja und Umgebung treten jedoch noch immer mehr oder weniger vereinzelte Cholerafälle auf. Auch in Djebel-Berket sind einige verdächtige Erkrankungen vorgekommen. Aus Medina werden keine Fälle mehr berichtet. Jede einzelne Provinz der gefährdeten Gegenden schützt sich gegen die Einschleppung der Epidemie durch Land-Cordons und Quarantäne-Stationen. Die ägyptische Regierung hat eine zehntägige Quarantäne gegen die syrische Küste von Messina bis an die ägyptische Grenze angeordnet.

Rom, 3. November. Der "Popolo Romano" wird aus Verona telegraphirt, daß dort der Typhus eine beunruhigende Ausdehnung gewinne. Die Behörden haben beschlossen, energische Maßregeln zu ergreifen.

Telegramme.

Berlin, 4. November. Die an dem interparlamentarischen Kongreß theilnehmenden Abgeordneten aus dem Deutschen Reich haben nach der Eröffnungssitzung einen Kranz auf das Grab Victor Emanuels niedergelegt.

Berlin, 4. November. Das große Gasthaus auf Stubbenkammer ist ein Raub der Flammen geworden. Als die Feuerwehre aus Sagnitz anlangte, fand sie bereits die Spritzen aus Lohme, Sagard, Hagen u. s. w. in voller Thätigkeit. Aber alle Mühen waren umsonst. Das Gebäude mit allem Mobiliar brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Berlin, 4. November. Durch den Bankrott des Bankhauses Hirschfeld u. Wolff werden so viele Privatpersonen hart betroffen, daß in weiten Kreisen des Publikums sich große Erregung bemächtigt hat. Außerdem ist der Sturz dieser alten und bisher hochangesehenen Firma auch in anderer Hinsicht so charakteristisch für die Art und Weise, in welcher leider immer häufiger jetzt manche Geschäfte betrieben werden, daß derselbe schon dadurch die allgemeinste Beachtung verdient.

Breslau, 4. November. In Folge der letzten Schneefälle ist die Hörnerfährtenfahrt von der neuen schlesischen Baude nach dem Zuckersall eröffnet.

Dublin, 4. November. Der antiparnellistische Deputirte Timothy Healy wurde von dem Neffen Parnell's Macdermott vor Gericht öffentlich durchgepeitscht. Macdermott faßte Healy bei der Gurgel und schlug ihn heftig über die Schultern und den Rücken. Der Polizei gelang es, Healy aus den Händen Macdermott's zu befreien. Healy wollte keinen Proceß gegen Macdermott anstrengen, da er sich beleidigender Aeußerungen gegen Parnell in einer Rede zu Longford zu schulden hatte kommen lassen.

Zara, 4. November. Gestern Nachmittag stürzte in Folge heftiger Vora eine Barke mit Wäscherinnen

unweit Oltre um. 16 Wäscherinnen ertranken, 9 Leichen wurden gefunden. Die Bemannung der Barke rettete sich.

Rom, 4. November. Der General-Staatsanwalt hat gegen einige Bertheidiger und Angeklagte im Proceß Cipriani wegen Ehrenbeleidigung von Polizeibeamten und verschiedener Zeugen die Anklage erhoben.

New-York, 4. November. Von Knoville (Tennessee) wird berichtet, daß 200 Berittene in den Minen bei Oliver Springs aus den Bergen angelangt und über 200 Sträflinge, welche daselbst Zwangsarbeiten verrichten mußten, in Freiheit setzten. Alle Sträflinge wurden mit Civilkleidung versehen. Mit Ausnahme von einigen Wenigen, welche wieder eingekerkert wurden, befinden sich die Uebrigen alle in Freiheit. Seit Freitag sind über 500 Gefangene gewaltsam befreit worden.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Rosenbaum, Ritter und Kohn aus Warschau. — Picolo aus Krakau. Hotel de Pologne. Herr Günther aus Wiernschow. — Helmann aus Czestochau. — Spielrein aus Warschau. — Glowinski aus Ujazd. — Gutowski aus Rodra. Hotel Hamburg. Herren: Rokoch aus Berdyczew. — Kapel aus Riga. — Bescht und Zilberstein aus Warschau. — Hartilber aus Plock. — Rubinstein aus Tomaszow. — Waldmann aus Kalisch. — Rozanski aus Pinsk. — Zelmann aus Petrikau. — Rosanski aus Tulczya.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Konu nyz Kiwa. — Europäische Post. Kanyrow nyz Duwaewca. — Hankinu nyz Peterburga. — Adolofu Gejmanu nyz Warschau. — Schwidnu nyz Gorow Mor. — Ulica Wulczanska Pagalkiewicz z Kutna. — Wiewkowski Dzika 62 z Warszawy. — Jaszewski Poludnio wa z Warszawy. — Kowalski Srednia z Benda na. — Kaiser Jarzewski aus Brzezin. — Frank Grand Hotel aus Petersburg. — D. Kohn aus Moskau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 3. November 1890.	
	Kopeken.
Fein Weizen	—
Mittel	—
Ordinär	—
Fein Roggen	198 — 181
Mittel	194 — 186
Ordinär	—
Fein Osef.	94 — 100
Mittel	86 — 95
Ordinär	82 — 85
Gerste	—

Okowit-Preis.

Warschau, den 4. November 1891.	
En gros pr. Hedro	85%) 8%
Detail-Preis p. "	947) Aufschlag.
78% mit Accise Kop. zu 8 1/2%	

Coursbericht.

Ort	Termin	Preis
Berlin	100 Rbl.	4
Sonbon	100 Rbl.	4
Wien	100 Rbl.	5
Paris	100 Rbl.	5
London	100 Rbl.	5
Frankfurt	100 Rbl.	5
Amsterdam	100 Rbl.	5
Brüssel	100 Rbl.	5
Madrid	100 Rbl.	5
Lissabon	100 Rbl.	5
Porto	100 Rbl.	5
Barcelona	100 Rbl.	5
Valencia	100 Rbl.	5
Sevilla	100 Rbl.	5
Cadix	100 Rbl.	5
Malaga	100 Rbl.	5
Granada	100 Rbl.	5
Jaen	100 Rbl.	5
Cordoba	100 Rbl.	5
Sevilla	100 Rbl.	5
Cadix	100 Rbl.	5
Malaga	100 Rbl.	5
Granada	100 Rbl.	5
Jaen	100 Rbl.	5
Cordoba	100 Rbl.	5



Donnerstag, den 5. November a. cr., 4 Uhr Morgens, verschied plötzlich unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel

Max Jüttner

im 44. Lebensjahre.

Die Beerdigung, zu welcher Freunde, Verwandte und Bekannte höflichst eingeladen werden, findet Sonnabend, den 7. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Promenadenstraße Nr. 783/41, Haus Dobranick, aus statt.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Diejenigen Inhaber von Sparbüchern der Vorschuss-Kasse

Lodzer Industrieller, welche ihre Bücher im Laufe des Jahres 1891 noch nicht behufs Eintragung der Binsen für das Jahr 1890 eingereicht haben, werden dringend ersucht, dies schnellstens zu thun, damit Ordnung in dem Rechnungswesen erhalten wird.

Lodzer Thalia-Theater.

Freitag, den 6. November 1891.

Zum 1. Male:

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.

Die Theater-Kasse ist Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet.

Zur geneigten Beachtung!

Sonntag, den 8. November 1891:

Erstes Gastspiel des Herrn Gustav von Fischer,

Director des Großherzogl. Hoftheaters in Oldenburg.

„Der Königsleutenant.“

Lustspiel in 4 Akten von Carl Gutzlow.

Der Billet-Vorverkauf zu dieser Vorstellung hat bereits begonnen, und findet täglich von 10-1 Vorm. und 4-6 Uhr Nachm. an der Theater-Casse statt.

Die Direction des Thalia-Theaters.

Die Kunst- und Handels-Gärtnerei in Nowosiolki,

per Bialystok, Poststation Choroschtsch, empfiehlt diverse Obst- und Wild-Bäumchen, ebenso Sträucher in den verschiedensten Qualitäten und zwar 4-5jährige Äpfel, Birnen und Pflaumen mit starken Kronen; 5-6jährige tüchtige gewöhnliche Kirschen in großer Anzahl zu niedrigen Preisen, Kastanien, Ahornbäume, Korbweiden, Himbeeren, Stachelbeeren, Gartenerdbeeren etc.

Kataloge gratis und franco. (6-6)

ЧАЙ ПО 5 КОП.

за пачку въ три золотника

поступилъ въ продажу въ магазинъ

ВЫСОЧАЙШЕ утвержденного товарищества чайной торговли и складовъ

БРАТЯ К. И С. ПОПОВЫ

въ Лодзи, Петровская улица, домъ Конштадта Nr. 783.

Fabrik von plattirten Waaren

eröffnet habe. Alle, noch so ruinirten Gegenstände werden vollständig neu hergestellt, dauerhaft versilbert, vergoldet und vernickelt und unter Garantie geliefert.

Außer meinem eigenen Fabrikate, welches mit meiner Marke versehen ist, empfehle ich dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager bester Warschauer Erzeugnisse plattirter Waaren.

30-24)

Achtungsvoll

Ludwig Henig.

Unser Freund

Max Jüttner

den der Tod so plötzlich dahingerafft hat für die Pflege des Gesanges in verschiedenen Kreisen so viele Jahre gewirkt und das Lied stets so hoch gehalten, daß es wohl eine Pflicht ist, für alle welche dies Streben mit ihm vereinte ihm die letzte Ehre im Liede zu erweisen.

Wir fordern daher alle Sangesbrüder und alle Freunde des Verstorbenen auf sich Freitag Abend im Concerthause zu Weiterem zahlreich einzufinden und die „Regensburger, mitzubringen.

Emil Einhorn.
Wilhelm Tugemann.
Paul Kunert.

Herzenberg & Israelsohn,

23. Lodz, Petrikauer-Straße 23,

räumen

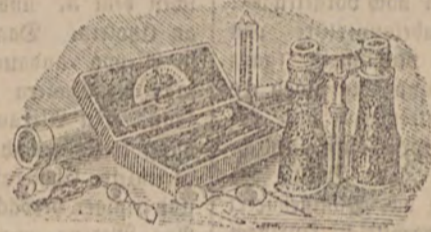
vom 8. bis zum 20. November a. cr.

nur in den Vormittagsstunden

Reste

sämmtlicher Artikel,

worüber beim Beginn dem geehrten Publikum detaillierte Mittheilung machen werden. (3-3)



(72)



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln, Reizzeugen, Cuschen, Kincalen, Dreiecken etc.

Uebernehme auch die Einrichtung electr. Sicherheits-Verleitungen, sowie von Telephonen.

Lager von Bring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. DIERING, Optiker,

Ede der Petrikauer- und Zawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau. Koller'sche Feuerwerkskörper sind auf Lager.



Sarzer Kanarienvogel

sind neu eingetroffen und stehen zum Verkauf im Deutschen Hotel, Ecke der Sredniastraße und Neuer Ring, Officine rechts, Zimmer Nr. 4. (5-2)

Sondermann.

Einem neuen Transport

Herren-Paletot, Rod- und Hosenstoffe

in Streichgarn, Rammgarn und Cheviot der Firma C. A. Moes in Choroszcz, empfang das Rest-Geschäft von

M. Lohrer,

Przejazd-Straße Nr. 14, Haus Zinke und empfiehlt dieselben zu soliden Preisen.

Eine junge Wittwe

sucht eine Bekanntschaft mit einem älteren Herrn. Ehe nicht ausgeschlossen. Offerten poste restante Warschau, Frau Heinrich. (3-1)

Ein erfahrener

junger Gärtner

sucht eine entsprechende Stellung in Lody oder Umgegend. Offerten unter „Gärtner“ sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-2)

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich in diesem Jahre nur bis Weihnachten hier gedulde aufzuhalten und ist meine Wohnung Ecke der Petrikauer- und Kosciniersstraße, Haus Rühmann. (3-2)

Gold- und Silberfachen

kaufe, tausche um und zahle die besten Preise. LÖse von größeren Bombarden ein und zahle den Unterschied zu. Am billigsten verkaufe neue und benutzte Bijouterie, Verlobungsringe, Westelungen, Reparaturen. Warschau, Nowy Swiat 61, wo Photo-graphie, 1. Stock. (25-14)

Heinrich Juwiler, Juwelier.

Restaurant Zosel,

Zawadzka-Straße: Morgen Sonnabend:



Vorm. Wellfleisch, Abends Wurst-Abendbrat, wozu ergebenst einladet W. Zosel.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 8. November a. cr., um 7 1/2 Uhr Morgens: Übung.

2. Zug am Requiritenhause des 2. Zuges. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Neuen Tanzkursus

eröffne ich am Montag, den 8. November cr. Privat-Clubs werden angenommen und Extra-Sectionen erteilt, zu jeder Zeit. Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachmittags, Dylastr. 516.

Adolf Lipiński, Tanz- und Tanzlehrer. (3-2)

Größte Auswahl in

Meidinger-Defen, Negulir-Defen, Stuben-Defen, Fabriks-Defen, Koch-Defen, bei

J. Monitz.

Nowomiejska 232 u. Petrikauerstr. 751.

Zwei möblierte Zimmer,

oder Zimmer und Küche, von einer Schauspielerin zu mieten gesucht. Offerten sind im Bureau des deutschen Theaters abzugeben.

2 halbedeckte Kutschwagen,

ganz neu, ein- auch 2-spännig, sowie ein großer starker Rollwagen, sind preiswerth zu verkaufen bei Eduard Schulz, Petrikauer-Straße Nr. 686.

Hiermit beehre mich die geehrten Damen zu benachrichtigen, daß ich mein Magazin mit einer großen Auswahl von fertigen

Damen-Hüten

und Façons aus den renommirten Fabriken von E. Loth, Wanda Siwinka und Reinecke & Weigt in Warschau, versehen habe. Gleichzeitg empfehle ich: Was aus Straußfedern, Fächer, Barett u. c.

Alexandra Wölfe,

Atelier für Anfertigung von Blumen. Meisterhaus (Przejazd) Straße, vis-à-vis vom Eychstempelplatz.



Meinen Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mein

Schauf-Geschäft

nach der Konstantiner Chauffer, Hans Weigell, verlegt habe und bitte auch weiterhin um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll E. Heintze.

Ein Appretur-Meister für Wollwaaren,

Inländer, ledig, welcher der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig und im Besitze der besten, von in- und ausländischen Fabriken ausgestellten Utensile ist, Franchheitshalber aus dem Auslande zurückkehren mußte und einige Monate untthätig war, sucht hier oder im Kaiserreiche eine entsprechende Anstellung. Offerten unter A. C. sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Dr. A. Poznański,

Spezialarzt für Ohren-, Hals-, Kehlkopf- und Nasenkrankheiten, in aus Wien zurückgekehrt und wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 70, Ecke Królka-Straße (beim Grand-Hotel). Sprechstunden bis 10 Uhr Feil- und von 4 1/2-6 1/2 Uhr Nachmittags. (50-9)

Mehrere Herren finden gute Beschäftigung im Hause Petrikauerstraße Nr. 160 neu.